

Verantwortliche
Redakteure:J. Brenecke, Insp. u.
Prof.
J. Fading, Past.Erscheint monatl. zweimal,
zum Preise von
60 Cents d. J.Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.

Off. S. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., August 15, 1870. (Ganze No. 108.) No. 24.

Von der Pflicht, die Gemeinde-Versammlungen zu besuchen.

(Schluß.)

„Das ist aber eben die Hauptursache, warum ich nicht komme, weil ich glaube, ich kann wenig dabei thun.“ so spricht hierbei vielleicht Mancher in seinem Herzen. Dieser höre nun meinen dritten Grund für die schuldige Theilnahme an unseren Versammlungen; er ist nämlich dieser: Weil jeder Christ seine Gaben von Gott empfangen hat und zwar zum gemeinen Nutzen. Denn also spricht der heil. Apostel Paulus 1 Cor. 7, 7.: „Ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so;“ ferner Röm. 12, 4—6.: „Gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des anderen Glied, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.“ Ferner 1 Cor. 12.: „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. — Auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied; sollte es um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. — Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zur Hand: Ich darf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nöthigsten. — Gott hat den Leib also vermengt, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung am Leibe sei, sondern die Glieder für einander gleich sorgen.“ So weit der heil. Apostel. Mit diesem herrlichen Vergleiche der Kirche und ihrer Glieder mit dem menschlichen Leibe und dem Verhältnisse der Glieder desselben zu einander schneidet St. Paulus alle solche Gedanken ab, als könne der eine oder andere Christ in der Kirche gar nichts helfen. Nein, ein jeder hat seine Gaben, die zum Aufbau und zur Förderung der Wohlfahrt der Kirche dienen und gebraucht werden sollen. Und diejenigen Gaben, die nach der Vernunft die unfruchtbarsten zu sein scheinen, sind oft die wichtigsten. Hast du nicht große Erkenntniß, nicht besondere Beredsamkeit, nicht tiefen Scharfsinn, so kannst du doch der Gemeinde oft großen Nutzen bringen, wenn du nur deine Stimme für das Beste mit abgibst; wenn du deine Mißbilligung unchristlichen Wesens, das vorkommt, zu erkennen gibst; wenn du Eifer für das Gute zeigst; wenn du durch Bescheidenheit, Demuth,

Liebe, Ernst, Verschämlichkeit voranleuchtest etc. Denn nachdem der Apostel in der lezt angezogenen Stelle von den Gaben aller Christen geredet hatte, ruft er endlich: „Strebet aber nach den besten Gaben;“ — und welche versteht er darunter? Er spricht es selbst aus: „Strebet nach der Liebe.“ — O, es komme nur jeder mit dem Gebete in die Versammlung: Herr, laß auch mich ein Scherflein mit beitragen zu Ruh und Frommen aller; so wird auch ein jeder für die ganze Gemeinde ein Segen werden. Das einfältigste bloße Zeugniß ist oft kräftiger, als die beredteste und scharfsinnigste Auseinandersetzung.

Doch ich gehe noch weiter. Ein vierter Grund für das, wofür ich gegenwärtig vermahne ist dieser: „Weil durch Versäumniß der Gemeindeversammlungen von Seiten einzelner Glieder die Gemeinde wenigstens immer aufgehalten wird, wenn sie Schritte zur Besserung thun will.“ Für diesen Sach spricht die Erfahrung, die wir bisher gemacht haben, so laut, daß es fast nur noth thut, diesen Grund einem jeden ins Gedächtniß zu rufen. Nach langen, oft sehr mühevollen und lästigen Beratungen und Kämpfen ist schon oft etwas endlich beschlossen worden. Man freute sich, daß es Gott endlich zu einer Einigkeit über einen wichtigen Gegenstand habe kommen lassen. Man sah es oft schon als eine mit großen Anstrengungen und Opfern erstrittene Beute an, und siehe! das eine oder das andere Glied der Gemeinde war weder bei dem Kampfe noch bei dem Friedensschluß gewesen, kam endlich nach dem Abschluß, erhob neue Bedenken und machte so wohl die Arbeit ganzer Monate und eines noch längeren Zeitraums vergeblich. Ist das nicht traurig und kläglich? Wer will das, wenn er durch Trägheit und Geringschätzung Schuld war, vor Gott verantworten? — Was geschah? Entweder wollte die Gemeinde die Sache nicht wieder aufnehmen, und nun mußte sie sich gefallen lassen, für lieblos und gewissensträgend angesehen zu werden; oder die Gemeinde fing wieder von vorn an, opferte dem Einen mit unermüdlicher Geduld und Liebe die ganze verfloßene lange Zeit und Mühe, aber die natürliche Folge war, daß die meisten verzagten, den Versammlungen, ich möchte sagen — feind, derselben wenigstens überdrüssig wurden und sich zum Seufzen wider ihren Bruder bewegt fühlten. O, wie viel kostbare Zeit würden wir nicht verlieren haben, wie viel unnütze Worte würden weniger geredet worden sein, wie viel Erbitterungen der Gemüther würden weniger vorgekommen sein, wie viel Schritte zur Besserung würden wir mehr gethan haben, wie viel weiter würden wir in vielen Stücken jezt sein, wenn ein jedes Glied besser der Pflicht nachgekommen wäre, die es für das allgemeine Wohl an seinem Theile hat! O, möchten doch diejenigen, die sich hier geroffen fühlten, sich dadurch nicht das Herz erbittern und vergiften, sondern es erweichen lassen, zu sprechen: Liebe Brüder! ihr sollt nicht länger für mich arbeiten; ich will selbst mit Hand anlegen; ihr sollt durch

meine Schuld auch nie wieder vergänglich arbeiten; habe ich eine Widerrede, so sollt ihr sie zur rechten Zeit hören; ich will mich gerne beugen unter das Gebot der Liebe, denn daran soll ja jedermann erkennen; ob wir Christi Sünger seien oder nicht.

Wenn aber nun hierbei vielleicht Mancher einwenden möchte, ich gehöre nicht unter die, welche irgend Sachen ohne Noth aufhalten; ich verzichte auf meine Stimme, so oft ich nicht in der Versammlung zugegen bin, und heiße alles gut, was man auch ohne mich beschlossen hat; diesem gebe ich nun meinen fünften Grund zu bedenken; es ist dieser: „Weil es wieder das Gewissen ist, ohne die nöthige Prüfung zu allem Ja zu sagen, was andere ausmachen.“ Man kann über eine Sache viel sicherer urtheilen, wenn man die Gründe für und wider gehört und erwogen hat. Es scheint uns oft eine Sache bei flüchtiger Betrachtung höchst zweckmäßig und unbestreitbar, aber eine einzige Bemerkung, die etwa ein Bruder darüber macht, wirft ein so helles Licht auf dieselbe, daß wir sogleich unsere Meinung zu ändern bewegt werden. Ist es nun nicht wider das Gewissen, ohne der Besprechung beigewohnt zu haben, seine entscheidende Stimme oft für wichtige Angelegenheiten abzugeben? Mit meinem Gewissen verträgt sich das keinesweges. Hierbei muß ich auch das erwähnen, in unseren Versammlungen wird auf Umfrage der Fremde, der sich meldet, auf Zeugniß angenommen; wenn nun derjenige gerade fehlt, der vielleicht einen besseren Aufschluß über eine verdächtige Person geben könnte, so wird durch seine Schuld ein rändiges Schaf aufgenommen, das die ganze Herde anstecken, oder doch wenigstens die Feinde über uns und unsere Lehre lästern machen und uns in übeln Ruf bringen kann.

Doch höret nun meinen sechsten Grund. Er besteht darin: „weil durch jene Theilnahmlosigkeit die Freiheit der Gemeinde notwendig gefährdet werden und das Regiment in die Hände Einzelner kommen muß.“ Was ist es, liebe Brüder, ich frage euch, was wir nach jahrelanger Gewissensnoth und Bedrängniß hier außer der reinen Predigt des Evangeliums durch Gottes unaussprechliche Barmherzigkeit gefunden haben, was von so unberechenbarem Segen für uns ist? Es ist die kirchliche Freiheit, es ist die Errettung aus tyrannischer, geistlicher Bevormundung, es ist der Genuß einer apostolischen Verfassung der Gemeinde, in welcher alle einander gleich sind, alle ihre Stimme haben, alle gehört werden müssen, niemand menschliche Befehle austheilen darf, und niemand Menschen gehorsam sein muß; in welcher das Wort Gottes und das Gesetz der Liebe, des Friedens und der Zucht und Ordnung allein herrscht. Ja, Gott sei Dank, es besteht unter uns das Verhältniß zwischen Gemeinde und Lehrer und Vorsteher und zwischen den Gliedern selbst, wie wir es in der Schrift finden. Denn da lesen wir, daß in den Versammlungen, in welchen Sachen der Lehre, Kirchen-

verwaltung und Kirchenzucht ausgemacht werden sollten, alle zugegen waren und alle gleichmäßige Stimmen hatten. Wie wir denn unter andern, um nur ein Beispiel anzuführen, im 15. Kapitel der Apostelgeschichte lesen: In Antiochien war ein Streit entstanden, ob sich die neubekehrten Heiden beschneiden lassen müßten. Als man darüber nicht einig werden konnte, sandte man Paulus und Barnabas nach Jerusalem, hier eine Entscheidung nach Gottes Wort zu holen. In Jerusalem versammelte sich hierauf die ganze Gemeinde mit den Ältesten und Aposteln. Die letzteren führten den Vorsitz; es entstand ein großer Streit, der endlich durch zwei Reden, nämlich Petri und Jacobi beigelegt wurde. Der Beschluß wurde endlich schriftlich gemacht und im Namen der Apostel und Ältesten und aller Brüder unterzeichnet. Sehet hier die herrliche Gleichheit, die man damals in der Kirchenregierung beobachtete. Es versteht sich hier von selbst, daß freilich die Weiber und Kinder davon ausgeschlossen waren, denn der Apostel Paulus sagt deutlich, 1. Cor. 14. „Eure Weiber laßt schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen. Es steht den Weibern übel an, unter der Gemeinde reden.“ Von den Unmündigen aber sagt der Apostel Petrus, I. 5, 5. „Ihr Jungen seht unterthan den Ältesten.“ Die Jüngeren also, wie im Griechischen steht, sollen nicht zur Theilnahme an der Kirchenregierung gezogen werden. — Vergleiche hiermit unsere Verfassung, so werdet ihr die recht apostolische Form wiederfinden. Niemand hat es mit größerem Seelenschaden erfahren, wie traurig es ist, wenn hier ein Mißverhältnis besteht, als der Stamm unserer Gemeinde; niemand sollte es daher lebendiger erkennen, welche Wohlthat wir in dieser Hinsicht genießen, als gerade wir. Taufende sehnen sich nach derselben vergeblich. Wie? Können wir daher thöricht und ungewissenhafter handeln, als wenn wir nicht alles thun, um das große Besitztum kirchlicher Freiheit zu bewahren? Was kann aber aus der sich immer mehr einschleichenden Gewohnheit, die Gemeindeversammlungen zu versäumen, sich endlich anders ergeben, als daß nur einige Wenige alles, was zum Kirchenregiment gehört, besorgen werden und müssen? was wird aber daraus folgen, wenn unredliche Männer an der Spitze stehen? — Diese werden endlich ein ihnen ausschließlich zustehendes Recht daraus machen, und die Geringschätzung der Freiheit wird den Verlust derselben zur Folge haben. Sollte insonderheit, was Gott verhüten wollte, die Gemeinde einmal einen herrschsüchtigen Prediger bekommen, so wird dieser mit Freuden die Laune der Gemeinde in den Verwaltungssachen benutzen, mit wenigen seiner Lieblinge alles nach seinem Willen einzurichten; und seine Gewissenherrschaft vielleicht nur zu spät entdeckt werden. Warum sind viele Gemeinden im Osten nicht mehr frei? Etwa weil sie nicht frei bleiben konnten? Nein; kein Kirchenthron, sei es nun ein Einzelner oder ein kleinerer Körper, findet in den amerikanischen Gesetzen einen Schutz. Die Ursache liegt also darin: Seringachtung und Trägheit hat das köstliche Gut freiwillig verkauft und verschleudert. Wehe uns daher, wenn der Einzelne das Interesse für das Ganze verliert; wenn endlich der Einzelne meint: Ich gehe in die Kirche, und damit gut! Ich habe keine Zeit, mich um das Ganze zu bekümmern! Das ist meines Amtes nicht. — Wo solche Ansichten endlich bei der Mehrzahl durchdringen, und solche Verdrossenheit und Gleichgültigkeit für die gemeine Wohlfahrt herrschend

wird, dann ist auch die Zeit gekommen, wo wir unserer köstlichen Freiheit selbst das Leichenbegängniß bestellen.

Aber, so höre ich nun den einen oder den andern einwenden, wer will mir's wehren, wenn ich eines Rechtes, das ich habe, mich begeben? Habe ich nicht auch diese Freiheit? — Freilich kann dir das niemand wehren, freilich kannst du dich dieser Freiheit in Amerika und allenthalben gebrauchen, aber eine andere Frage ist, ob du vor Gott entschuldigst bist, wenn du sie ohne Noth hingibst. Und das ist es, was ich dir abstreite. Dies führt mich auf meinen siebenten Grund; er lautet also: „Wir haben kein Recht, ohne Noth uns eines Rechtes zu begeben, das Gott uns verliehen hat.“ Gott weiß am besten, was uns heilsam ist; seine Weisheit aber hat der ganzen Kirche die Schlüssel des Himmelreichs, das ist, die ganze Kirchengewalt überantwortet; er hat es gethan zu unserem Heile. Dürfen wir nun eine solche Gabe wegwerfen? Nimmermehr; Gott will seine Gaben unverachtet haben. Alles das Seelenverderben, was aus dem von uns verschuldeten Verluste der kirchlichen Freiheit und der vollständigen Ausübung der Gemeinderechte entsteht, das fällt auf uns und darüber werden wir einst Gott Rechenschaft zu geben haben.

So wichtig nun gerade dieser Punkt ist, so breche ich doch ab, da ich bei dieser so viel besprochenen Sache gewiß nur Andeutungen nöthig habe. Ich halte mich Aller Uebereinstimmung ohne großen Aufwand von Worten fest versichert. Die Vergangenheit redet zu mächtig hier an unsere Herzen, als daß wir der Kraft dieses Beweises widerstehen könnten. Ich rufe euch daher nun nochmals zu: Seid gewarnt, liebe Brüder, öffnet die Augen und erkennet, was der Satan wieder im Sinne hat.

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

In Cleveland, Ohio, hat eine Versammlung von Rabbinern (jüdischen Predigern) getagt und eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt. Einer derselben lautet:

„Wir sind stolz auf die erhabene Lehre unserer Religion, daß die Tugendhaften aller Nationen ohne Unterschied des Glaubens, an dem ewigen Leben und seiner Seligkeit Theil haben werden.“

Der letzte Beschluß spricht die Erwartung aus, daß es noch eine Verbrüderung des ganzen Menschengeschlechts geben werde. Dahin wird's freilich nicht kommen, aber es ist gewiß, daß die Judenschaft die meisten Glieder hat. Denn welcher Lump hielte sich nicht für einen Tugendhaften und Gerechten. Das werden übrigens erkenntnißreiche Christen wissen, daß in Moße und Propheten nicht die Tugendhaftigkeit und pharisäische Selbstgerechtigkeit als Weg zur Seligkeit gelehrt ist, sondern der, „auf dem die Strafe liegt, damit wir Frieden hätten“. Jesaja 53, 4 5. — Diese „erhabene Lehre“ von der Seligkeit aller Tugendhaften, NB. daß man durch eigene Tugend die Seligkeit zu verdienen vermöge, ist die „große Lüge“ der „Zerschneidung“ Phil. 3, 2 3.

Sehr liberale. — Im Erz-Dankee-Staat Massachusetts ist Folgendes vorgekommen: Die Chinesen, die neulich dorthin als Schusterjungen importirt wurden, und wegen derer jetzt so viel Spektakel gemacht wird, gingen eines Sonntags auch in die Congregationalisten-Kirche in North Adams. Das heilige Abendmahl wurde ausgetheilt und zwar wurden die Elemente, Brod und Wein, von den Diakonen den Leuten nach ihren Stühlen hin getragen, wie das so Sitte ist bei den calvinischen Secten. Als

der Träger des Brodes an die Stühle kam, in denen die heidnischen Chinesen saßen, reichte er auch, ohne Weiteres, denselben das Brod hin. Einige waren bereit, davon zu nehmen, wurden aber davon abgehalten von einem ihrer Kameraden, der das Ungeziemende dabei merkte, und jedenfalls mehr Verstand hatte, als der Congregationalisten-Pfarrer und seine Diakonen. Mit dem Wein wurde das Experiment nicht versucht.

So berichtet die Luth. R.-Ztg.

Die deutsche ev. luth. Synode von New-York (P. Steinle, Präses) hielt ihre 6. Synodalsitzung vom 25. Juni ab in New-York. Der Jahresbericht des Präses berichtet einen Zuwachs der Synode von einem Prediger, P. Woffeler, und einer Gemeinde. Im Laufe des Synodaljahres wurde eine neue Kirche eingeweiht.

Die unirtete Synode des Ostens hielt ihre Jahresversammlung im Juli zu Buffalo, N. Y. Die Synode zählt im Ganzen 25 Pastoren und geht damit um, ein Predigerseminar aufzurichten.

Der protestantische Bund hielt in Cincinnati im Juni seine Sitzungen. Es waren nur 6 Prediger und etliche Delegationen versammelt und auch diese ließen es an rechtem Eifer und Ernst für die große Sache der Aufklärung fehlen. Grund: Es war zu gleicher Zeit das große Sängersfest in Cincinnati und die Delegationen waren zugleich Sänger und konnten deshalb begreiflicherweise nicht bei den Sitzungen sein.

Die Nordwestliche (reformirte) Synode zählt 97 Prediger und 10,337 Gemeindeglieder. Das von der Synode herausgegebene Blatt, der „Evangelist“ hat 3336 Untersreiber. Der bisherige Redacteur dieses Blattes, P. Rüttenick, nimmt eine Gemeinde in Wisconsin an.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Vom Concil. — Am 14. Juli wurde in Rom die Unfehlbarkeit des Papstes mit 450 gegen 88 Stimmen als Glaubenslehre der katholischen Kirche festgestellt. Die Vorlage, welche den Vätern des Concils zur Berathung und natürlich zur Sanctionierung vorgelegt war, ist die „erste dogmatische Constitution über die Kirche Christi.“ Dies Actenstück enthält vier Capitel, nämlich: Cap. I. Von der Einsetzung des apostolischen Primates im heil. Petrus. Dasselbe trägt die alte Lüge vor, daß der Herr Christus dem Apostel Petrus die oberste Gewalt in der Kirche und die Oberherrlichkeit über alle anderen Apostel verliehen hätte. — Cap. II. Von der Fortdauer des Primates Petri in den Römischen Päpsten. Dieses Capitel bringt wieder die unverächtete Annahme des Antichristes zu Rom, daß er der rechtmäßige Nachfolger des Petrus sei und folgerichtig alle Gewalt habe, welche Petrus von Christo empfangen haben soll. Cap. III. Von der Bedeutung und dem Wesen des Primates des Römischen Papstes. Hierin wird nun näher beschrieben, daß der Papst das sichtbare Haupt der Kirche auf dem ganzen Erdboden sei und allein in Sachen des Glaubens und Lebens, der Cerimonien und Sitten zu befehlen und anzuordnen hat. Jedermann ist ihm unbedingten Gehorsam schuldig. — Cap. IV. Von der Unfehlbarkeit der Römischen Päpste. Hierin wird nun die greuliche Lehre aufgestellt, daß der Papst nicht irren kann, wenn er als höchster Lehrer aller Christen

feststellt, was in Sache des Glaubens oder der Sitten die ganze Kirche zu glauben hat. Sonderlich greulich ist die Forderung, daß die Urtheilssprüche des Papstes unabhängig an sich von jeglichem Christen mit vollem Glauben angenommen werden sollen. Dies will sagen, sie sollen gelten wie unmittelbares Gotteswort und sollen nicht etwa dadurch Glauben verdienen, daß sie etwa aus der Schrift bewiesen werden könnten. Den vier Capiteln sind kurze Verdammungssätze (Canones) angehängt. Die zum 4. Capitel „von der Unfehlbarkeit“ lauten:

1) So Jemand sagt, daß der bischöfliche Stuhl der römischen Kirche nicht der wahre und unfehlbare Stuhl des heiligen Petrus sei, oder daß er nicht von Gott als der festeste, unvergänglichste und unzerstörbarste Fels der ganzen christlichen Kirche gewählt worden sei, — der sei verflucht.

2) So Jemand sagt, daß es in der Welt noch einen andern unfehlbaren Stuhl der Wahrheit des Evangelii Christi unseres Herrn gebe, außer und getrennt von dem Stuhl des heil. Petrus, — der sei verflucht.

3) So Jemand leugnet, daß das Lehramt des Stuhles des heil. Petrus nothwendig sei zu dem wahren Wege der ewigen Seligkeit für alle Menschen, ungläubige wie gläubige, Laien wie Bischöfe, — der sei verflucht.

4) So Jemand sagt, daß jeder auf legitime (gesetzliche) Weise gewählte römische Papst nicht kraft göttlichen Rechts der Nachfolger des heil. Petrus sei auch in der Gabe der Unfehlbarkeit des Lehramtes, und irgend einem von ihnen des Prärogativs (Vorrecht) der Unfehlbarkeit, die Kirche das Wort Gottes frei von allem Irrthum und Verderbniß zu lehren, abspriecht, — der sei verflucht.

5) So Jemand sagt, daß allgemeine Concilien von Gott in der Kirche eingesetzt seien als eine Macht, die göttliche Heerde mit dem Worte des Glaubens zu nähren, welche über dem Römischen Papste stehe, oder ihm gleich sei, oder durch göttliche Einsetzung nothwendig sei, damit das Lehramt des römischen Bischofs unfehlbar erhalten werde, — der sei verflucht.

Mit der feierlichen Anerkennung aller dieser greulichen Lügen Satans wird wohl das Schauspiel, welches der Antichrist in Rom der Welt gegeben, sein Ende erreicht haben. Was werden nun die 88 Bischöfe thun, welche gegen die Unfehlbarkeit mit so vieler Kühnheit gestritten haben? Man hat schon von allerlei verzweifelten Schritten, als Trennung von des Papstes Kirche, Aufrichtung einer freien katholischen Kirche u. s. w. gesprochen; — wir glauben von alle dem nichts. Die Gegner der Unfehlbarkeit haben im Grunde nur für den eigenen Bauch wider des Papstes Bauch gestritten. Es ging ihnen nicht um Gottes Ehre. Sie wissen nichts von der wahren Herrlichkeit Gottes, welche ist die Erlösung der sündigen Menschheit d. i. die Vergebung der Sünden in dem Blute Christi. Wer nicht streitet wider den Papst mit dem Schwert des Geistes: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben — der bleibt des Papstes Knecht. So wird schwerlich etwas anderes herauskommen, als daß die Gegner der Unfehlbarkeit nun, nachdem die Unfehlbarkeit als Glaubenslehre festgestellt worden, auch dem unfehlbaren Papste nach wie vor die Pantoffeln küssen werden. Von der armenischen Kirche wird allerdings berichtet, daß sie sich von Rom getrennt habe, weil ihr Patriarch Anton Hapun, der im Concile sitzt, die althergebrachten Rechte dieser Kirche verrathen wollte. Nachdem alle Versöhnungs-Versuche gescheitert waren, hat der Papst seinen Bannfluch über sie ausgesprochen.

Eine Hand wäscht die andere. — Ein junges Mädchen in Frankreich schickte an eine Zeitung eine Gabe für das Concil mit dem Gebet zur

Maria: „Heilige Mutter Gottes, der Papst hat dich unbesiegt gemacht, mache Du ihn unfehlbar.“

Die lutherische Conferenz hat zu Leipzig vom 7. bis 10. Juli ihre Versammlung abgehalten. Wie die „Neue Ev. R. Stg.“ berichtet, fehlten verschiedene Glieder bei der diesmaligen Versammlung als: Philippri, Krabbe, Hofmann, Thomasius, v. Bismarck, Müffel. Am 8. fand das Missionsfest der Leipziger Mission statt. Es ward berichtet: Einnahmen des vergangenen Jahres 80,118 Thaler; Missionsstationen: 16 mit 17 Missionaren, 30 Haupt- und 35 Hilfsprediger, 89 Schulen mit 105 Lehrern und 1684 Schülern; Gesamtzahl der bisher getauften: 8856. Die Missionsversammlung am Abend leitete Pastor Ahlfeld. — Die eigentliche Conferenz eröffnete am 9. Morgens Bischof Koopmann mit einer Predigt über Hebräer 4, 14—16, worin er zum treuen Festhalten an der lutherischen Kirche und ihrem Bekenntniß mit wärmster Beredsamkeit aufforderte. Präsident v. Harleß eröffnete sodann die Verhandlungen mit einer Ansprache, worauf Dr. Luthardt einen Vortrag: über die Bedeutung der Lehreinheit für die lutherische Kirche in der Gegenwart“ hielt. Ganz richtig sagte er, daß Einstimmigkeit in der Lehre des Evangelii und in der Verwaltung der Sacramente nothwendig sei, aber im Ganzen scheint der Vortrag nach der vor uns liegenden kurzen Inhaltsangabe desselben, den faulen Punkt der ganzen Conferenz nicht getroffen zu haben. Wir sehen darin mehr die Forderung der Lehreinheit gegen die, welche außerhalb der luth. Kirche stehen, vertheidigt, als die Lehreinheit innerhalb der Conferenz selbst aufgedeckt und gestraft. Und doch ist dies letztere gemiß das allererste und nothwendigste. Wenn gar Dr. Luthardt sagt: Sind in dem Chor der Stimmen einzelne falsche Töne, das stört die Einheit noch nicht, wenn nur die alte Melodie der Kirche da ist — so klingen solche Worte selbst ziemlich unchristlich an. Und wie soll denn die alte Melodie der Kirche, welche ja eben in der Einstimmigkeit beruht, da sein, wenn einzelne falsche Töne mit unter laufen, wenn zumal die Hauptmusikanten sehr falsche Noten spielen, wie solches in der luth. Conferenz der Fall ist. — Am folgenden Tage, den 10., gab's einen Vortrag über die Frage: Wie würde, wenn der Staat die Civilehe einführen sollte, die luth. Kirche dazu sich principiell zu stellen haben? Die Antwort lautete dahin, daß die kirchliche Trauung als der einzige Weg zur christlichen Ehe anzusehen und an den nicht Getrauten Zucht zu üben sei durch Ausschließung vom Abendmahl, von der Patheuschast und vom kirchlichen Begräbniß. — Mehrere Grüße wurden der Conferenz überbracht. Prof. Fritschel überbrachte die Grüße des General Council. Als Antwort wurde ein von Oberkirchenrath Kliefoth verfaßter Segengruß angenommen. Präsident Harleß schloß endlich die Versammlung mit Ermahnungen zum Festhalten am Bekenntniß.

Von Bildung katholischer Nationalkirchen hört man, seitdem die Unfehlbarkeit des Papstes wirklich zu einem Glaubenssatz der Römischen Kirche gemacht ist, an verschiedenen Orten munkeln, so in Oestreich, so in Baiern. Vom reden über eine Nationalkirche d. h. eine solche, die vom Papste unabhängig ist, bis zur Aufrichtung einer solchen ist noch ein großer und gewichtiger Schritt, über den die katholischen Kirchenhäupter in den genannten Ländern sich wohl noch reiflich besinnen werden. Stellen sie die Nationalkirche nicht zugleich

auf das reine Wort Gottes, so werden sie wohl merken, wie nöthig sie den Papst haben.

Aus Sachsen berichtet ein Correspondent der Ill. Staatszeitung: „Die Frohnleichnam-Procession in der katholischen Hofkirche zu Dresden hat der Landespresse Anlaß zu energischer Klage gegeben, indem zu dieser Ceremonie nicht nur wieder protestantisches Militär commandirt wurde, sondern auch protestantische Offiziere den Baldachin über dem Priester tragen mußten. Mit Recht wird von Seiten des Volkes verlangt, daß fortan das Militär von diesem Kirchendienst verschont bleibe und mit Recht wird geltend gemacht, die Offiziere nicht mehr zu Leib- und Kirchendienern der Alerikalen herabzuwürdigen, überhaupt habe das norddeutsche Bundesmilitär — und zu diesem gehört selbstverständlich das sächsische Armecorps — eine würdigere Aufgabe zu lösen, als die Schleppträger der Ultramontanen abzugeben. Daß der Kronprinz von Sachsen, der als Katholik sonst nicht zu den Freunden des Clerus gezählt wird, als General des sächsischen Militärs dem protestantischen Militär zumuthet, ebenbetregten Priesterdienst zu leisten, ist, gelinde gesagt, eine Taktlosigkeit sondergleichen. Diese Angelegenheit dürfte in der nächsten Kammeression ernstlich zur Sprache gelangen.“ (Chr. Böttch.)

Auf den Sandwichsinseln in Honolulu ward vom 15. Juni ab das 50jährige Jubiläum der Einführung des Christenthums in die genannten Inseln gefeiert. An 7000 Personen nahmen Theil an dem Feste und Mr. Thurston einer von den ersten Boten, welche vor 50 Jahren auf den Inseln landeten, gab interessante Erinnerungen aus der frühesten Missionsgeschichte der Inseln.

In China hat wieder ein Blutbad, namentlich gegen die Franzosen gerichtet, Statt gefunden. Die Vertreter der europäischen Mächte haben von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Mörder verlangt.

Schulfrage.

Am Mittwoch den 14. September beginnt, so Gott will, das neue Schuljahr hier in Watertown. Wir bitten bei dieser Gelegenheit die Glieder unserer Gemeinden, doch ja zu erwägen, wie überaus wichtig sowohl für ihre Kinder, als auch für die Zukunft der Kirche, eine gründliche Erziehung unserer Jugend in der Gottesfurcht und in nützlichen Wissenschaften ist. Ja, Eltern können ihren Kindern gar keine größere Liebe erzeugen, können ihnen gar keinen größeren Schatz für's Leben mitgeben, als wenn sie ihnen eine verartige Erziehung zu Theil werden lassen. Dazu bietet sich allen christlichen Eltern und Böglingen in unserer Anstalt eine Gelegenheit, wie sie so billig, so viel wir wissen, nicht leicht wieder zu finden ist. Das Boardgeld wird sich im nächsten Jahre schwerlich auf mehr als 75 Dollars im Ganzen belaufen, für solche die voll bezahlen. Das sollte ja billig alle Eltern aufmuntern, wenn irgend möglich ihren Kindern die Wohlthat einer tüchtigen Ausbildung und Erziehung zu verschaffen. Schüler haben für Bett und Bettstelle selbst zu sorgen. Am Besten würde es sein, wenn sie zuvor dem Inspektor gemeldet würden, damit man für sie die nöthige Einrichtung treffen kann. Doch, wenn dazu keine Zeit vorhanden sein sollte, so genügt es auch, wenn sich neu aufzunehmende Schüler am 13. September persönlich melden. Alle sonstigen Anfragen und Zusendungen richten man an den Unterzeichneten.

Watertown, den 15. August 1870.

U. Crutt, Inspector.

Kirchweihung.

Am 2. Sonntage p. Tr. feierte die Gemeinde zu Depere ihr Kirchweihfest unter zahlreicher Theilnahme aus der Stadt und Umgegend, sowie aus der benachbarten Stadt Green Bay. Nachdem Herr Pastor Fr. Waldt, der die Festfeier leitete, vor der Kirche ein Eingangslied hatte singen lassen und ein kurzes Gebet gesprochen war, wurde die Kirche von dem Ortspfarrer im Namen des dreieinigen Gottes aufgeschlossen; die versammelte Menge der Festgäste setzte sich in Bewegung und zog in das neue Gebäude ein, — an der Spitze des Zuges die 3 zum Fest versammelten Geistlichen. Nach einem kurzen Augenblick waren alle Bänke und Gänge gefüllt und die Letzten mußten mit der Vorhalle bei der Thür vorlieb nehmen. — Der Chor aus Green Bay, den Herr Pastor C. F. Goldammer mitbrachte, eröffnete die Feier in der Kirche durch einen Gesang. Hierauf folgte Gemeindegesang und nach Gruß, Gebet und abermaligem Gesänge der Gemeinde predigte Herr Pastor Waldt über die Kirchweihfest-Epistel und vollzog hierauf die Einweihung. Nach vollendeter Weihe und abermaligem Gesänge des Chors und der Gemeinde betrat der Ortspfarrer die Kanzel und redete über Psalm 84. Darauf hielt Herr Pastor Goldammer die Schlussrede und Herr Pastor Waldt schloß die Feier mit dem Segen, worauf Chor und Gemeinde ihr Ausgangslied sangen. — Seit langer Zeit hatte die kleine aber thätige Gemeinde in Depere unter mancherlei Opfern gearbeitet, ein schönes und würdiges Gotteshaus aufzubauen. Nun war das erfreuliche Ende der Arbeit; da stand ja nun fertig die freundliche Kirche, für deren Schmuck die Liebe der Gemeinde reichlich gesorgt hatte. So war es ein rechter Freudentag dieser Tag der Kirchweih. Aber auch ein rechter Segenstag; denn reichlich ward ausgeschüttet der Segen himmlischer Güter in der Predigt des göttlichen Wortes. Dem Herrn sei Dank für diesen Tag. Ihm allein auch sei Ehre und Ruhm. Sein Werk ist es, daß nun das Haus da steht, darin er durch die Predigt seines Wortes uns geben will die Gerechtigkeit in seinem lieben Sohne. Darum: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!“

H. F. Haack.

Missionsfest.

Zu unserer Freude dürfen wir von einem recht gesegneten und lieblichen Missionsfest berichten. Dasselbe wurde am IX. Sonntag p. Trin. den 14. Aug. in der Gemeinde des Herrn Pastor Opitz zu Farmington von den drei Gemeinden zu Farmington, Helenville und Jefferson gemeinsam gefeiert. Der Gottesdienst wurde im Freien gehalten an einer Stelle im Walde, die mit viel Mühe und Geschmac zu einer prächtigen Natur-Tapelle hergerichtet war. Da das Fest von dem herrlichsten Wetter begünstigt war so fehlte es nicht an zahlreichen fröhlichen Theilnehmern, deren Zahl sich auf über tausend belief. Schon am frühen Morgen kamen die lieben Pastoren Ungroth und Senfick mit ihren Familien. Nachdem man sich über die nöthige Ordnung besprochen hatte, begaben wir uns an den Festplatz. Dort begrüßte uns der fleißige Farmingtoner Singchor, welcher zwischen den einzelnen Theilen des Gottesdienstes mit großem Geschick allerlei liebliche Lieder vortrug. Dann wurde der Morgengottesdienst eröffnet und der Unterzeichnete predigte über Jesajas 43, 21. Ihm folgte Pastor Ungroth mit einem vortrefflichen, große

Theilnahme erweckenden Vortrag über die Mission in Südafrika, auf welchem Felde der Redner selbst 9 Jahre gearbeitet hat, so daß er seine eigenen Erlebnisse mittheilte. Hierauf zerstreute sich die große Versammlung, um sich auch leiblich erquicken zu lassen, eine Aufgabe, welche die Farmingtoner mit rühmlicher Gastfreundschaft lösten. Sie drängten sich förmlich um die anwesenden Fremden und suchten sie beinahe mit Gewalt in ihre Häuser zu bringen, in denen es an Speise und Trank nicht fehlte. Nachmittags um 3 Uhr begann der zweite Gottesdienst, der fast ebenso zahlreich besucht war, wie der erste. Diesmal predigte Pastor Senfick über Apostelgesch. 4, 12: Es ist in keinem andern Heil. Er fragte zuerst: Glaubst du das? und dann Was wirkt dieser dein Glaube für die Mission? An diese eindringliche Predigt schloß sich noch ein kurzes Schlusswort vom Pastor Opitz, worauf sich die Versammlung unter Händedruck und Abschiednehmen allmählig zerstreute. Die Collecte betrug 115.07, wovon \$65 für innere und \$50 für äußere Mission bestimmt wurden.

Möchten sich doch durch solche liebliche Beispiele alle Gemeinden bewegen lassen Missionsfeste in ihrer Mitte zu feiern! Diese würden ihnen ohne Zweifel großen Segen und viel Freude bringen. Den lieben Gemeinden aber, welche obiges Missionsfest feierten, wolle Gott den empfangenen Segen bewahren und mehren.

Watertown, den 16. August 1870.

A. Ernst.

Zur Beachtung.

Vom Beginn des nächsten als des 86. Jahrganges unseres Gemeindeblattes ab, sind auch alle Abonnementsgelder für den 6. Jahrgang an Mr. G. Brumder einzusenden.

Dagegen alle noch rückständige Zahlungen für den 5. Jahrgang oder für noch frühere Jahrgänge sind zu leisten an Rev. A. Söneck, 1002 Beaubien-Str., Milwaukee, Wis.

Eine freundliche Erinnerung an alle Eltern und Freunde von Taubstummen.

Wer es noch nicht weiß, dem möchte ich hiermit freundschaftlich mittheilen, daß in Delavan, Wis., eine sehr gute Anstalt für Taubstumme ist. In dieser Anstalt werden jene Unglücklichen im Alter von 10 bis zu 20 Jahren aufgenommen und erhalten sehr guten Unterricht, so daß sie in den gewöhnlichen Fächern bald bemerkbare Fortschritte machen. Wer taubstumme Kinder oder Freunde hat, der kann ihnen keinen größeren Liebesdienst erweisen, als wenn er sie bald in diese Schule bringt, wo sie nicht nur sonst guten Unterricht haben, sondern auch Gottes Wort lernen und angehalten werden Morgens und Abends, sowie zu Tische zu beten und zwar in der Zeichensprache, wie ich das zu meiner Freude selbst gesehen habe. Nicht nur Unterricht, sondern auch Kost und Wohnung erhalten die Schüler in der genannten Anstalt unentgeltlich.

Die Adresse des Principals ist:

Mr. E. Stone,
Institute for Deaf and Dumb,
Delevan, Wis.

Gott zum Gruß an Alle!
Racine, den 4. August 1870.

Jakob Conrad.

Einführung.

Nachdem Prof. A. Söneck einen ordentlichen Beruf von der St. Matthäus-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., empfangen und auch angenommen, wurde derselbe von dem Unterzeichneten am 7. Sonntage p. Tr. feierlich in sein Amt eingeführt. Der treue Gott wolle den lieben Bruder in seinem neuen Amte reichlich segnen.

Seine Adresse ist:

Rev. A. Söneck,
1002 Beaubien Str.
Milwaukee, Wis.
Joh. Wading.

Bekanntmachung.

Alle Zusendungen die Redaction betreffend, so wie auch alle Wechselblätter für das Gemeindeblatt, bittet man von jetzt an zu adressiren an

Pastor A. Söneck,
1002 Beaubienstreet,
Milwaukee, Wis.

Dagegen alles, was die Expedition anbetrifft, Bestellungen und Abbestellungen, Veränderungen der Adresse, Unregelmäßigkeiten im Empfang der Blätter u. s. w., ist zu richten an den

Buchhändler Mr. Georg Brumder,
306 West Waterstreet,
Milwaukee, Wis.

Man bittet auf obigen Unterschied in der Adresse der Zusendungen doch ja **recht genau** achten zu wollen, damit dem Herausgeber zahllose und bei der weiten Entfernung sehr lästige Wege erspart bleiben.

Ein plötzlicher Todesfall.

Sonnabend den 23. Juli früh 6 Uhr ereignete sich der traurige Fall, daß Herr Johann Schmidt, Vorsteher und Sekretär der evang. luth. Gemeinde in Saledonia Centre, Racine-Co., als er im Stalle sein Pferd in Ordnung bringen wollte, von demselben also geschlagen wurde, daß er sofort, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben, zu Boden stürzte und seinen Geist aufgab. Sonntags Nachmittags fand unter großer allgemeiner Theilnahme die Beerdigung desselben statt. Er hinterläßt eine Wittve mit 8 unmundigen Kindern, das Kleinste ist erst 7 Monat alt. Der Herr unser Gott wolle der Wittve und den Waisen halten, was er Ps. 146, 9. verheißt hat. Saledonia Centre, den 28. Juli 1870.

A. Liefeld.

Dieses Papier. — Der englische Advokat Dulton erwiderte, als man ihm sagte, daß zwischen den Kirchen von England und Rom nur eine papierne Scheidewand sei: „Ja aber die Bibel sei darauf abgedruckt.“

(Evang.)

Falscher Lehre Schwaden.

Es sündiget noch mancher gute Christ, wenn er durch Buße auch der Sünde Sieger worden ist, es ist die Sünde so gemein, daß niemand lebt gar sündenfrei: von allem mag man sich erholen, doch wenn aus meinem Herzen wird der wahre Glaub' gestohlen

von den Christenleben, die uns mit falscher Lehre schleichen bei;

das ist die Sünde, die so tief sich gründet, daß niemand sie mit Sünden übersündet.

Nu wachet, edle Christen wachet, daß uns der leiden Keger Kott nicht scheide vom dreieinigen Gott, durch den wir sind zur Christenheit gemacht.

(Reimar von Zwier, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.)